Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 30 (1957)

Heft: 6

Artikel: Kunst und Kultur der Stadt Freiburg

Autor: Schmid, Alfred A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-779723

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alfred A. Schmid

KUNST UND KULTUR DER STADT FREIBURG

Mehr als jede andere Schweizer Stadt vereinigt das alte Freiburg in seinem Antlitz deutsche und welsche Züge. Seit seiner Gründung bildet es eine Brücke zwischen den beiden großen abendländischen Kulturen, und die Grenzlage ist hier immer im Sinne eines besondern Auftrags, einer Verpflichtung zur Vermittlung begriffen worden. Im Hochmittelalter durch den Willen eines Mächtigen geschaffen, ohne römische Tradition, hatte sich Freiburg in den ersten Jahrhunderten seiner Geschichte seiner Nachbarn zu erwehren, die seinen Selbstbehauptungswillen hart auf die Probe stellten. Die Wechselfälle dieser politischen und militärischen Auseinandersetzungen spiegeln sich im Bilde des Gemeinwesens, das da auf dem Felsrücken über der Saaneschleife emporwuchs, in seinen alten Bauten, seinen Kunstwerken; ihre Fülle und ihr Reichtum überrascht noch heute den Besucher, der sich angesichts dieser Denkmäler in die Vergangenheit zurückversetzen läßt, und ihre herbe Schönheit berückt auch den Kenner stets aufs neue. Das Stadtbild verrät ein organisches Wachstum, das aus der sichern Lage über den Felsen schon bald in die Flußniederungen herabstieg, wo auf beiden Ufern in den Auen und Matten ansehnliche Vorstädte entstanden. Die erste, enggezogene Stadtbefestigung wurde mehrfach überschritten, bis zu Anfang des 15. Jahrhunderts der heute noch auf weite Strecken erhaltene dritte Mauerkranz aufgeführt wurde, mit zahlreichen stattlichen Türmen bewehrt. Es ist ein einzigartiger Glücksfall, daß sich die seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstehende neuzeitliche Stadt hier nicht wie anderswo an die Stelle der Altstadt setzte, daß sich vielmehr das Geschäftszentrum, vom Bahnhof ausgreifend, in ganz anderer Richtung zu entwickeln begann. Freiburgs historisches Stadtbild blieb so in unvergleichlicher Weise intakt, ohne darob zu versteinern und musealen Charakter anzunehmen. Im Gegenteil: wer die alten Quartiere durchstreift, ist zwar vor den Gefahren des modernen Verkehrs einigermaßen gesichert, aber das fröhliche Spiel der Kinderscharen, die sich auf Gassen und Plätzen vergnügen, beweist ihm, daß inmitten der altersgrauen Mauern eine lebendige Generation heranwächst, die sich hier zu Hause weiß. Dem Jahrhundert technischen Fortschritts und wirtschaftlicher Expansion hat die Saanestadt bis jetzt nur verhältnismäßig leichte Opfer bringen müssen. Dennoch wird es heute der Anstrengung aller Einsichtigen bedürfen, wenn das kostbare Kunstwerk steingewordener Geschichte auf die Dauer erhalten bleiben soll.

Zähringer, Kyburger, Habsburger und Savoyer lösten einander in der Herrschaft ab, ehe Freiburg den Weg zur Eidgenossenschaft fand, und mit den politischen Bindungen verflochten sich die wirtschaftlichen: Freiburg exportierte die Erzeugnisse seines Gewerbes, vor allem Tuche, Leder und Pergament als Rohstoff und Fertigwaren, nach Westen auf die Genfer Messen und nach Norden auf die Märkte der ober- und mittelrheinischen Handelsplätze. Burgundischer und oberrheinischer Einfluß kennzeichnen deshalb die Architektur des gotischen St.-Niklaus-Münsters, das die ehrgeizige Stadt ausgangs des 13. Jahrhunderts als simple Pfarrkirche begonnen hatte und über alle Fährnisse, die mehrfach die Einstellung der Arbeiten erzwangen, hinweg kurz vor 1500 in einer unerhörten Kraftanstrengung zu Ende brachte. Neben diesem stolzen Bau, dem die Münster von Straßburg und Freiburg im Breisgau zu Gevatter standen, war im Burgquartier, dem ältesten Stadtkern, kein Raum für weitere Kirchen. Die Klöster und Spitäler wurden vor die Tore oder in die Unterstadt verwiesen und erst im Gefolge der verschiedenen Stadterweiterungen ins Weichbild einbezogen. So entstand, vom 13. bis ins 17. Jahrhundert, ein Kranz von Gotteshäusern ringsum: die im Kern spätromanische Liebfrauenkirche mit dem – später verlegten – Bürgerspital, die frühgotischen Klosterkirchen der Franziskanerkonventualen an der Murtengasse und der Augustiner im Stalden und das reizvolle Zisterzienserinnenkloster in der Magerau (Maigrauge), die erst 1825 aufgehobene Johanniterkomturei mit der zugehörigen Kirche auf der Obern Matte; aus der Zeit der katholischen Reform das Kloster der Heimsuchung und die Kapuziner an der Murtengasse, die Kapuzinerinnen auf dem Bisenberg (Montorge), die hübsche und weithin sichtbare Lorettokapelle beim Bürglentor (Tour de Bourguillon), endlich die Jesuiten (heute Kollegium St. Michael) und Ursulinen am Westrand der Stadt. Manche unter ihnen, wie etwa die bizarre kleine Kirche der Visitantinnen mit ihrer Verbindung frühbarocker und nachgotischer Formen, haben ihre Stimme im europäischen Konzert. Und alle bewahrten sie, da in Freiburg der alte Glaube nie ernsthaft angefochten wurde und kein Bildersturm die Kirchen versehrte, ihre künstlerische Ausstattung, die in den meisten Fällen bis ins Spätmittelalter und häufig noch weiter zurückführt. Auch hier kreuzen sich die Richtungen; Bilder und Kirchenzierden wurden aus vieler Herren Ländern zusammengetragen, Künstler und Kunsthandwerker wanderten vom Norden und Westen her

FRIBOURG EN IMAGES

Sous le titre «Trésors de mon Pays», les Editions du Griffon à Neuchâtel publient une collection de livres illustrés de valeur, à des prix très abordables; un nouvel ouvrage sur Fribourg vient de sortir de presse. Le texte et les photos sont dus à l'excellent photographe fribourgeois Jacques Thévoz qui, en quelques très belles images, a su saisir l'essence même de la ville des bords de la Sarine. Nous voudrions par ces lignes, mettre en évidence cette 71e publication de «Trésors de mon Pays», dont nous reproduisons deux photos aux pages 8 et 13 de ce numéro.

zu, und die eingesessenen Meister, durch mancherlei Vorrechte vor unliebsamer Konkurrenz geschützt, wußten sich das importierte Formengut anzueignen, ohne daß sie deswegen der eigenen Traditionen verlustig gingen. Das Chorgitter des Münsters, eine Meisterleistung spätgotischer Schmiedekunst, wurde von einem Münchner Schmied geschaffen, das herrliche Chorgestühl durch zwei Genfer Schnitzer. Der Kanzelkorb samt Treppe wird der Werkstatt Hans Felders d. J. zugeschrieben, der aus Zürich nach Freiburg gerufen worden war. Der Haupteingang gar, eines der ganz wenigen Figurenportale unseres Landes, stellt eine wahre Musterkarte schwäbischer, burgundischer und savoyischer Steinmetzkunst dar, denn die einzelnen Gewändestatuen sind Stiftungen von Freiburger Ratsfamilien und wurden, zwar nach einheitlichem Programm, aber über acht Jahrzehnte verteilt, geschaffen, so daß der Stilablauf des 15. Jahrhunderts in allen seinen Brechungen an ihnen sichtbar wird. Ähnliches trifft auf sozusagen sämtliche ältere Kirchen und Profanbauwerke Freiburgs zu, und immer wieder steht der Besucher betroffen angesichts der Vielfalt und des Reichtums dieses künstlerischen Erbes, das, obschon in neuerer Zeit manches bedeutende Stück abgewandert sein mag, die Stadt noch immer zur Schatzkammer werden läßt. Kunstwerke von europäischem Rang warten auf ihn, wie der herrliche Hochaltar des Nelkenmeisters bei den Franziskanern, das Renaissance-Retabel der beiden Pruntruter Bildschnitzer Peter und Jakob Spring in der Augustinerkirche.

Das Zeitalter der Glaubensspaltung leitet eine mähliche Umstellung ein. Es wirft seine Erschütterungen voraus in den Altarbildern des Stadtmalers Hans Fries, den wir unter die Großen der abendländischen Kunst seiner Zeit rechnen; die unmittelbaren Auswirkungen der religiösen Konflikte führen Freiburg neue Kräfte zu, wie die Maler Wilhelm Ziegler aus dem fränkischen Rothenburg ob der Tauber und den aus Nördlingen stammenden jüngern Schäufelin; beide waren in die Fremde gezogen, weil in ihrer Heimat die Aufträge rar wurden, und beide verschafften ihrer Wahlheimat die Begegnung mit der Renaissance, die an der Saane von Norden und bald auch von Westen her Fuß faßte. Fortan aber blieb die Stadt vermehrt auf sich selber angewiesen. Der territorialen Erweiterung war nach der Aufteilung der Grafschaft Greyerz ein Riegel gestoßen; Bern, der mächtige Nachbar und erfolgreichere Rivale, drängte Freiburg in eine gefährliche Isolierung, die um so fühlbarer wurde, als sich zugleich auch die schon im 15. Jahrhundert beginnende wirtschaftliche Rückbildung verstärkte. Damit war die Grundlage des Wohlstandes bedroht, dessen sich die Stadt im Spätmittelalter erfreut hatte. An die Stelle der Handelsbeziehungen traten nun die Militärkapitulationen, die Solddienste. Sie banden Freiburg politisch und kulturell an Frankreich. Es stellte einen erheblichen Teil der Kader und Mannschaften der zwölf Schweizer Regimenter im Dienst der französischen Krone, von denen bei Ausbruch der Revolution drei unter freiburgischen Kommandanten standen; über dreißig Offiziere aus Freiburger Familien stiegen in den Generalsrang empor. Obschon seit dem Eintritt Freiburgs in den Bund in Angleichung an die übrigen eidgenössischen Orte Deutsch zur Amtssprache erklärt worden und die kulturelle und künstlerische Ausrichtung nach Norden zeitweilig sehr deutlich in Erscheinung getreten war, setzte sich im Lauf des 17. Jahrhunderts die französische Linie durch. Diese Neuorientierung zur Hauptsache prägte das künstlerische Antlitz Freiburgs im «Ancien Régime», und sie wirkt teilweise heute noch nach. Das Patriziat baute sich seine Landsitze und Stadtpalais nach französischen Vorbildern, nach außen in der Regel betont einfach; die Interieurs zeigten den verfeinerten, kultivierten Lebensstil des französischen 18. Jahrhunderts. Er blieb in Freiburg, wo die alten Familien auch nach dem Verlust ihrer Vorrechte noch vielfach Anteil am politischen Leben nahmen und erst recht in kulturellen Belangen weiterhin den Ton angaben, fast bis an die Schwelle der Gegenwart erhalten.

Teilstück der Stadtansicht Freiburgs, die der Goldschmied und Kupferstecher Martin Martini 1606 geschaffen hat. Im Vordergrund rechts das um 1405 erbaute Bürglentor (Porte de Bourguillon). Auf dem gegenüberliegenden Ufer der Saane Häusergruppen um die Place du Petit-Saint-Jean in dem noch heute pittoresken Quartier de l'Auge.

Détail d'une vue de la ville de Fribourg réalisée en 1606 par Martin Martini, orfèvre et graveur sur cuivre. Au premier plan, à droite, la Porte de Bourguillon, construite en 1405. Sur l'autre rive de la Sarine, quelques maisons autour de la place du Petit-St-Jean, dans le quartier de l'Auge, aujourd'hui encore si pittoresque.

Parte della veduta di Friborgo, creata dall'orefice ed incisore Martin Martini nel 1606. Sul davanti, a destra, la Porta di Borgogna costruita verso il 1405. Sulla opposta riva della Sarina, gruppi di case circondano la piazza del Piccolo San Giovanni nell'ancor oggi pittoresco quartiere dell'Auge.

Portion of a view of the city of Fribourg made in 1606 by the goldsmith and engraver Martin Martini. In the right foreground, the Bürglen Gate, built in 1405. On the opposite bank of the Saane, groups of houses surrounding Little St. John's Square, in the Auge Quarter, little-changed and picturesque. ▸

FRIBOURG CELEBRATES ITS EIGHT HUNDREDTH ANNIVERSARY

Fribourg, in Uechtland, situated on the River Saane, will celebrate, from June 15th through June 23rd, the eight hundredth anniversary of its birth.
The town is full of narrow streets, crammed with charming houses huddled one upon another. Its famous cathedral tower, typical of the late-Gothic architecture predominating in this community, remains a stirring monument to the creative strength of the Middle Ages. Fribourg is a border city between the German and French parts of Switzerland. Thus traces of several cultures are buried in its face, but French elements have dominated since the 17th century. The city is rich in religious and worldly-aristocratic traditions, but acceptance of new forms is seen in the beautifully-conceived buildings of its new university.

68